

# Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich bei der Expedition  
90 Pfg. durch die Post bezogen  
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:  
die einpaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittags 10  
Uhr eintreffen, finden Ausnahme

Nro. 130.

Winnenden, Donnerstag den 5. November

1885.

## Winnenden. Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme während des Krankenlagers meines lieben Mannes

**Lorenz Manz,**  
Schneider

für die zahlreichen Blumenspenden, sowie für die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sage ich meinen innigsten Dank.

**Marie Manz.**

Winnenden.

Vor einiger Zeit ist ein

## Schirm

stehen geblieben und kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei  
**Wilh. Friedrich, Bäcker.**

## Feuerwehr Winnenden.



Heute Donnerstag den 5. d. Nachmittags 2 Uhr wird die Schluss- und Hauptprobe abgehalten und hat hiezu sämtliche Mannschaft, freiwillig wie unwillig, auszurücken und zwar in vollständiger Ausrüstung.

Sammlung Marktplatz.

**Das Commando.**

Winnenden.

Einen sehr schönen

## Winterrock

und einen älteren

## Ueberzieher

verkauft

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

## fuß- und Stockwenden, Brückenwaagen, eiserne und messingene Gewichte

empfehlen

**G. Häußermann.**

Ein ordentlicher

## Knecht,

welcher mit Vieh umzugehen weiß, findet sogleich oder später gute Stelle.

Wer? sagt die Redaktion.

29812

Winnenden.

## Fahrradverkauf.

In der Verlassenschaftsache der



**Johann Christian Ziegler,** Secklers  
Wittve dahier, kommt die vorhandene Fahrrad  
nemlich:

Bücher, Frauenkleider, Betten und  
Leinwand, Küchengehör, Schreinwerk

und allerlei Hausrath am

**Donnerstag den 5. Novbr. d. J.**

Morgens 8 Uhr

im Hause des Kupferschmieds **Seeger** hier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 30. Oktbr. 1885.

**J. Amtsnotariat**  
Dinkelader.

Winnenden.

## Einladung.

Unser Reichstagsabgeordneter Herr Landrichter **Veiel** in Stuttgart wird am Sonntag den 8. Nov. d. J. Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr im Gasthaus zur „Krone“ dahier sich einfinden und über die letzten Reichstags-Verhandlungen Referat erstatten. Sämtliche Herren Wähler von Stadt und Land sind zu pünktlichem zahlreichem Besuch freundlich eingeladen.

## Liedertafel Winnenden.



Nächsten **Donnerstag Abends 8 Uhr**  
**Monatsversammlung**

bei **Bäcker Haut.**  
Wegen Besprechung wichtiger Gegenstände wird  
vollzähliges Erscheinen erwartet.

**Der Ausschuss.**

Die bestbekannte

Flachs-, Hans-, und Wergspinnerei, Weberei, Zwirnerei,  
Kleberei

## Bäumenheim

Post und Bahnstation, Bayern.

liefert Lohngarn in **bisheriger besser Qualität und Fracht**  
frei zu einem Spinnerlohn von nur

**10 Pfennigen** pr. bayr. Schneller.

Spinnmaterial als: Flachs, Hans, Werg zum Lohner-spinnen,  
Weben, Bleichen übernimmt in der bisherigen Weise

Herr **G. Gerhardt** in Winnenden

und wird beste und prompteste Bedienung im Voraus zugesichert.

Zur Anfertigung von **Druckarbeiten aller Art**

empfiehlt sich bestens die Buchdruckerei von

**Emil Huss.**

Grumbach i. R.

Bei Unterzeichnetem kann sofort oder  
nach Neujahr ein kräftiger junger  
Mensch aus achtbarer Familie in die

## Lehre

eintreten.

**J. G. Fischer,**  
Handelsgärtner.

Winnenden.

## Ofen- und Kochgeschirre

in großer Auswahl und zu den billigsten  
Preisen bei

**G. Häußermann.**

## Niederländisch-Amerika- nische Dampfschiffahrts- Gesellschaft.

Direkte und regelmäßige Postdampf-  
schiffahrt zwischen

**Amsterdam New-York.**  
**Rotterdam**

Comfortable Ein-  
richtung. — Abfahrt  
von und nach New-  
York jeden Samstag.  
Billigste Ueberfahrts-  
preise für Kajüte und Zwi-  
schendeck.

Nähere Auskunft wegen Güter-  
Transport und Passage ertheilen die  
**Direction** in Rotterdam, die  
**General-Agenten** für Würt-  
temberg **Carl Anselm,** Nr. 19  
Königsstraße in Stuttgart, und  
**Langer und Weber** in Heil-  
bronn, sowie der Bezirks-Agent:

**D. Veiz,** Kaminfegermeister in  
Winnenden.

## Nürnberger Spielwaaren!

Galanterie- und Schmucksachen.  
Preisliste frei, nur für Wiederverkauf.

— **Neuheiten** zu allen Preisen. —  
Probefortimente von 10 oder **9 M.**  
50 Pfg. = Art. in Postf. à

**Fr. Ganzenmüller** in Nürnberg.

Winnenden.

Bringe meinen

## Malzbranntwein

zu 65 S, sowie einen guten

## Fruchtbranntwein

zu 55 S in empfehlende Erinnerung.

**Bürkle** zum Hirsch.



**Großes Lager**  
**Damenkleiderstoffe**  
für Herbst und Winter,  
**reinwollene doppeltbreite**  
**Cachimir**

25 Qualitäten schwarz und in allen anderen Farben à 1.30 Pf.  
der Meter an, sowie alle andere

rein wollene & halbwollene Stoffe  
wegen überfülltem Lager zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

**N. Reichmann**

3 Hirschstraße 3  
Stuttgart.

**Schuld- und Bürgscheine**

sind vorrätzig zu haben bei

E. Huss.

**Tagesberichte.**

— Zur Warnung für deutsche Geschäftsleute, die mit dem Auslande verkehren, mag folgender Vorfall dienen. Ein Hamburger Spediteur versandte in einem Eisenbahnwagen eine größere Anzahl Stückgüter an einen Spediteur in Kolbing in Dänemark. Die betreffenden Kollis waren sämtlich für Empfänger in größeren dänischen Postorten bestimmt und sollten von Kolbing aus auf die verschiedenen in Betracht kommenden Wegen ihren Bestimmungsorten zugeführt werden. Bei der in Kolbing vorgenommenen zollamtlichen Revision des Inhalts der Ladung wurde unter derselben ein Paket mit 223 verschlossenen Briefen vorgefunden, welche an die Empfänger der Kollis gerichtet waren und seitens des Spediteurs in Kolbing bei dem dortigen Postamte zur Post geliefert werden sollten. Dieses Paket wurde von der dänischen Zollbehörde der dortigen Postverwaltung vorgelegt und seitens der letzteren die Reichspostverwaltung von dem Sachverhältnis in Kenntnis gesetzt. Gegen den Versender wurde nun auf Grund des Postgesetzes (verbotwidrige Beförderung von Briefen auf deutschem Gebiet) das Strafverfahren wegen Portohinterziehung eingeleitet und derselbe zur Bezahlung des vierfachen Betrages des defraudierten Portos, in Summa zu 356 M 80 S verurtheilt. Der Verurtheilte hat diese Summe auch ohne Weiterungen an die Postkasse abführen müssen und diese hat sie weiter an die dänische Postverwaltung übergeführt.

— Der auf 21,850,075 M veranschlagte Etat des allgemeinen Pensionsfonds bedarf pro 1886/87 für die Verwaltung des Reichsheeres 20,658,470 M, davon entfallen auf Preußen 18,716,700 M, Sachsen 1,086,600 M, Württemberg 855,170 M. Preußen hat zur Zeit in Pension 45 Generale, 157 Generalleutenants, 210 Generalmajors. Sachsen 15 Generalleutenants, 11 Generalmajors, Württemberg 2 Generalleutenants, 7 Generalmajors.

— Von der preußisch-waldeckischen Grenze, 28. Oktober, erhält die Hessische Morgenzeitung nachfolgende Schilderung eines von zwei Unholden angerichteten Blutbades, die an das Unglaubliche grenzt: „Auf der Landstraße zwischen Bredelar und Marsberg (Kreis Drilon) spielten sich am Tage des Viehmarktes in letzterer Stadt grauenhafte Szenen ab. Zwei Burschen, gebürtig aus Rosebeck, welche jetzt in Bredelar in Dienst stehen, überfielen und mißhandelten aufs Grausamste die vom Markt mit ihren Heerden Heimkehrenden, aber auch alle, welche den Weg daher gezogen kamen. Am Wege, im Wald versteckt, lauerten sie, und als sie zwei ihre Herde führende Schäfer erblickten, schlichen sie hinterücks heran und stürzten sich dann, der eine mit einem schweren Todtschläger, der andere mit einer Pflugschuppe bewaffnet, auf die Ahnungslosen und schlugen sie zu Boden. Dann rannten sie weiter; wer ihnen entgegenkam, wurde niedergeschmettert und aufs Unmenschlichste mißhandelt. Greise, junge Männer, Frauen und Kinder erlitten dasselbe Schicksal; niemand wurde ver-

schont. Die Kerle schienen von Mordmanie befallen zu sein, sie gebärdeten sich wie rasende Bestien. Die Angegriffenen fanden gar nicht Zeit und Besinnung, sich zur Wehre zu setzen. Der Ueberfall geschah zu plötzlich, zu überraschend, und die Waffen der Unmenschen sausten zu schrecklich und wüthig auf die Köpfe und Gliedmaßen der Unglücklichen hernieder. Nur zwei Schäfer versuchten Widerstand; sie wollten, wie es in der Bibel heißt, „ihr Leben lassen für die Schafe“; sie wurden jedoch überwältigt, einigen gelang es, vor dem Schlimmsten sich durch die Flucht zu retten. Die ihrer Hüter beraubten Schafe zerstreuten sich auf die Felder. Alle die Opfer der Bestialität hatten mit den Buben nie irgend welchen Streit gehabt oder sie irgendwo einmal gereizt; ja es ist anzunehmen, daß sie ihnen persönlich ganz und gar unbekannt waren. Eine halbe Stunde unterhalb Bredelar im Walde nahm der entsetzliche Akt seinen Anfang und von da bis zur Stadtgrenze bot die Straße einen Anblick wie nach einer Schlacht. Allenthalben Blutlachen und Bewußtlose, wie tot daliegende oder röchelnde und wimmernde Menschen. Wie groß die Zahl der Ueberfallenen und Verwundeten ist, weiß man zur Zeit noch nicht. Manche hatten sich, sobald die Kannibalen an ihnen vorbei waren, trotz ihrer Verletzungen wieder erhoben und ihren Weg fortgesetzt. Gegen 15 wurden auf Wagen, welche von den Behörden requiriert waren, von der Straße aufgezogen und in ihre Heimathsdörfer gebracht. 17 andere wurden von dem telegraphisch herbeizitierten Arzt in Bredelar im Hotel Weber verbunden; es befinden sich darunter mehrere mit durchschlagenen Armen, einer mit doppelt gebrochenem Arm, zwei mit durchschlagenen Beinen, einige mit Schädelbrüchen und andern schweren Verwundungen. Die meisten der Verwundeten sind Waldecker aus Rhenege, Subeck, Heringhausen, Giebringhausen, Stormbruch und Dittlar. Die Mordgesellen sind verhaftet; einer derselben ist bereits wegen Todtschlags mit mehrjährigem Zuchthaus bestraft.

Aus Schlesien, 30. Okt. Zwei furchtbare Familientragödien sind dieser Tage in Quolsdorf bei Hohenfriedberg und im Zollhause Alonsburg bei Neugeisdorf vorgekommen. In Quolsdorf fand man am vergangenen Freitag den Bäckermeister Feisthauer fast leblos am Boden seiner Stube, in den Betten die Leichen der Frau, der Dienstmagd und seines einzigen Kindes, letzteres in den Brautkleider der Mutter gewickelt und den Brautkranz der Mutter auf dem Kopfe. Man vermuthet eine Vergiftung und hofft von dem Manne, bei dem die Wiederbelebungsversuche mit Erfolg gemacht worden sind, Aufklärung zu erhalten. — Im Zollhause Alonsburg hat die schwangere Frau des Zollnehmers Sefoboda ihren 3 Kindern von 1, 3 und 5 Jahren und sich selbst mit einem Rasiermesser die Hälse durchschnitten. Blutspuren an den Wänden deuten darauf hin, daß die älteren Kinder den Versuch gemacht haben, zu entfliehen. Um zu dem Messer zu gelangen, hat die Frau einen verschlossenen Koffer

**Schlachthaus Stuttgart.**

Ueber den Preis des

**Unschlitts und der Häute,**

sowohl Ochsen- als auch Rindshäute und Kalbfelle ertheilt auf frankirte Anfragen unterzeichnete Verwaltung kostenfrei jede Auskunft und übernimmt gleichzeitig ebenso den Abschluß von Lieferungen oder Aufträgen.

Wir glauben etwaigen Käufern in ihrem eigenen Interesse entgegenzukommen und bitten um recht zahlreiche Aufträge. —

Schlachthaus-Verwaltung Stuttgart.

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt

gestr. Jacken, Jagdwesten,  
Jäger'sche Normalhemden, wollene Leibchen,  
Unterhosen, Filz, Calwer Selbandschuhe,  
Holzsohlenstiefel etc.

**G. Hafner Wwe.**

mit dem Beile erbrochen. Die That, die jedenfalls in einem Anfall von Geistesstörung vollbracht ist, hat die Frau in der neunten Vormittagsstunde in Abwesenheit der drei älteren Kinder und ihres Mannes verübt.

Wien, 1. Nov. In der gestrigen Sitzung des ungarischen Delegations-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten bezeichnete Graf Kalnoky die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland und beider zu Rußland als unverändert. Das Verhältniß zu Deutschland beruhe auf Grundlagen, welche durch Incidenzfälle nicht erschütterbar seien. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bestehen keine anderen als die gemeinen internationalen Verträge. Die faktische Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens bestehe nicht. Das Fait accompli werde keinerlei anerkannt, noch sei die Anerkennung beabsichtigt. Der ganze Zustand sei ungelöst und fehle daher jeder Vorwand zu Gebietskompensationen für andere Staaten. Der Minister lehnt die Beantwortung der auf die Konferenz bezüglichen Fragen ab. Die Einladung zur Konferenz sei im Sinne der Beschränkung auf die ostrumelische Frage erlassen und angenommen worden. Oesterreich-Ungarn verziehe den Interessen Serbiens nicht Schutz, falls dasselbe vor Schluß der Konferenz einen Schritt zur Okkupation thue. Der Minister wolle nicht behaupten, daß das ostrumelische Statut nicht einer Verbesserung fähig sei und betont schließlich die Nothwendigkeit, eben jetzt den sehr befriedigenden und vertrauensvollen Beziehungen zu Rußland einen für alle Fälle gesicherten und fest begründeten Charakter zu geben. Auf die Frage des Delegierten Gall in Betreff der deutschen Zollerhöhung, ob kein besseres Zollverhältniß mit Deutschland zu erhoffen sei, antwortete Graf Kalnoky folgendes: Es seien diesbezüglich offizielle Schritte bei der deutschen Regierung deshalb nicht gethan worden, weil ein Erfolg jetzt nicht zu erwarten stand. Die deutsche Zollerhöhung wurde im Reichstage nach vieljährigen vergeblichen Anstrengungen erst in diesem Jahre durchgeführt, es konnte daher nicht vorausgesetzt werden, daß die deutsche Regierung ein so mühevoll und mit so vielen Schwierigkeiten erreichtes Resultat so bald wieder fallen lassen werde, welches dem Staatsschatz auch eine beträchtliche Einnahme sichere. Dennoch habe in dieser Angelegenheit ein vertraulicher Meinungsaustausch stattgefunden, wobei sich herausstellte, daß vorläufig noch so große Schwierigkeiten zu überwinden seien, daß von einem Eintreten in Verhandlungen kein Erfolg zu erwarten sei. Somit erübrige nichts, als die praktischen Resultate der deutschen Zollerhöhungen abzuwarten. Unzweifelhaft werde ein Zeitpunkt kommen, wo man diese Frage unter günstigen Verhältnissen wieder aufnehmen könne, denn es sei beiderseits konstatiert worden, daß der Wunsch nach wirtschaftlicher Einigung auf beiden Seiten im Prinzip noch immer fortbestehe.

Wien, 1. Nov. Die Erklärungen des Grafen Kalnoky befriedigten und werden durchweg unter Würdigung der durch die Konferenz gebotenen



Einschränkung freundlich beurtheilt. — Die Eröffnung der internationalen Konferenz zur Gewinnung eines einheitlichen musikalischen Normaltones ist auf den 16. November festgesetzt. Die Beteiligung des Auslandes ist sehr zahlreich. — Infolge starken Schneefalls und furchtbaren Sturmwindes sind die telegraphischen Verbindungen von Lemberg unterbrochen. Auf der Czernowitzer Bahn mußte der Verkehr eingestellt werden.

Paris, 1. Novbr. Der Mann, welcher das Attentat auf den Minister Freycinet verübte, ist ein Korse Namens Mariotti; derselbe giebt als Grund des Attentats an: Er sei im Jahre 1880 bei den Arbeiten für den Panama-Kanal beschäftigt gewesen, dort sei seine Tochter durch einen Agenten der Compagnie entehrt worden und infolge der Gewaltthätigkeiten gestorben. Er sei deshalb verzwweifelt nach Frankreich zurückgekehrt, habe hier aber vergebens gerichtliche Hilfe verlangt. Infolge dessen habe er durch einen Gewaltstreich die Aufmerksamkeit auf sich lenken, aber den Minister Freycinet nicht tödten wollen, er habe deshalb den Revolver nur gegen den Boden und nicht gegen den Minister gerichtet abgefeuert. Die Richtigkeit der von Mariotti in Bezug auf seine Tochter ist von der Panama-Kanal-Gesellschaft bestätigt worden. Wie verlautet, beabsichtigt Freycinet die Freilassung Mariottis in Rücksicht auf das Schicksal seiner Tochter zu beantragen.

Brüssel. Ein aufregendes Drama spielte sich am Sonntag in dem von Brüssel nach Paris gehenden Expresszuge ab. In einem Coupé 1. Classe hatte der Repräsentant einer großen belgischen Spinnerei Platz genommen; plötzlich stiegen noch vier Herren ein. Sofort nach Abgang des Zuges zogen dieselben Karten aus der Tasche, begannen ein Spiel und forderten den Repräsentanten zur Beteiligung auf, was derselbe ablehnte. Letzterer, der seine Ruhe bewahrte, zog seine Uhr, um zu sehen, wann der Zug anhalten würde. In diesem Augenblicke stürzte sich einer der Spieler auf ihn, um ihm die Uhr zu entreißen. Die drei Anderen griffen ihn mit an und es entspann sich ein erbitterter Kampf. Der Belgier schlug verzweifelt um sich, um die Alarmlöcher zu erreichen, aber sie drängten ihn gegen die Thüre, um ihn hinauszuwerfen. Da erscheint zu seinem Heil ein Condukteur. Bei diesem Anblick sprang einer der Spieler aus dem Coupé; die drei anderen aber

wurden festgehalten und auf der nächsten Station in's Gefängniß geführt.

Petersburg, 1. Nov. Das Journal de St. Petersbourg sagt: Angesichts der seltsamen Polemik zwischen Sophia und Belgrad sei es von Dringlichkeit, daß die autorisierte Stimme Europas sich vor dem Ausbruche eines blutigen Konflikts vernehmen lasse, der ein Schimpf für die Menschheit sein würde und dessen Urheber sich gegenseitig die Verantwortlichkeit zuschieben würden, ohne in der Lage zu sein, die Folgen allein zu tragen. Das Journal tritt der Meinung des Pester Lloyd bei, welcher die Konferenz beschwört, sich ohne Verzug an die Arbeit zu machen. Die Wiederherstellung des status quo ante sei um so notwendiger, als Fürst Alexander sein Versprechen nicht gehalten habe und durch seine Handlungen bezwecke, die Union definitiv zu machen, indem er den Bevölkerungen den wahren Zustand der Dinge verberge und das Land terrorisiere.

New York, 30. Okt. Eine Depesche aus Ost-Saginaw, Michigan, meldet, daß, während gestern eine Menschenmenge auf einer dortigen Brücke stand und ein auf dem Flusse brennendes Boot betrachtete, die Brücke zusammenbrach und 60 Personen ins Wasser stürzten. Viele Leute wurden übel zugerichtet, und 13 Personen werden vermißt, welche letztere umgekommen sein dürften.

### Landesnachrichten.

— Trozdem die diesjährigen Kaiser-Manöver in Württemberg zur höchsten Zufriedenheit des Kaisers ausgefallen, verlautet doch nunmehr von neuem, daß General v. Schachtmeyer, kommandirender General des 13. (würtembergischen) Armeecorps, beabsichtigt, seinen Abschied zu nehmen. So sehr derselbe auch bei dem König von Württemberg als persona grata gilt, so beliebt er überall in Württemberg ist, so scheint ihn, wie das Berl. Tagbl. mittheilt, doch seine Schwerhörigkeit von neuem zu diesem Schritte zu bewegen.

Köln, 2. Novbr. Am letzten Mittwoch fiel ein hiesiger, 71jähriger Mann vom obersten Boden seiner Scheune herab. Wunderbarer Weise hatte der Sturz keinerlei äußerliche Verletzungen zur Folge, wohl aber scheinen innere Organe durch die Erschütterung gelitten zu haben. Das Befinden des Bedauernswerten läßt sein Auskommen zweifelhaft erscheinen. Zwei Tage vorher stürzte

in Wendlingen ein 12jähriges Mädchen, das mit andern in einer Scheune gespielt hatte, so unglücklich herab, daß es beide Hände am Handgelenk brach.

Chingen, 2. Nov. Heute Nacht 11 Uhr ereignete sich in der Wirthschaft zum Strauß hier ein höchst tragischer Vorfall. Als sich nur noch wenige Gäste in der Wirthschaft befanden und der 19jährige Metzgerbursche A. Schaupp am Wirthschaftstisch eingeschlafen war, weckte ihn der Straußwirth in schonender Weise auf und ermahnte ihn ans Heimgehen. Im Nu packte ihn Schaupp an der Kehle, und als ein anderer, Peter Dolpp von hier, dem Wirth zu Hilfe kommen wollte, stach Schaupp letzterem sein langes Metzgermesser in die Brust; der Betroffene wankte noch einige Schritte und blieb auf der Stelle todt. In der Nacht noch wurde Schaupp dem Gerichte übergeben.

Chingen. Vor einigen Monaten wurden einem Landmann im nahen Truchtersingen seine beiden Taschenuhren gestohlen, der Dieb aber, als er seine Beute hier versilbern wollte, erwischt. Vor etwa drei Wochen nach Erledigung des Strafprozesses erhielt der Bestohlene seine Uhren zurück und mit begreiflicher Genugthuung gibt er den wiedererlangten Kleinodien den alten Platz in der Wohnstube, diemeil der freche Langfinger in Nummer Sicher sein Vergehen büßt. Wer beschreibt aber das Erstaunen des Bauers als gestern Nachmittag die beiden Uhren plötzlich abermals verschwunden waren. Das war dem Ueberraschten doch zu bunt, er schlägt Lärm, Nachbarn hatten einen Stromer, der vermuthlich als Schutzwaffe gegen die Polizei ein paar alte Schirme mit sich herumtrug, aus dem Haus herauskommen sehen, man eilte ihm nach und kommt eben noch recht, um zu sehen, wie derselbe, sich verfolgt sehend ein Taschentuch wegwirft und darin eingewickelt die gestohlenen Uhren. Nun burste natürlich auch der Schelm nicht entkommen; er sitzt jetzt im Amtsgerichtsgefängniß zu Balingen. Der Bauer wird aber wohl in Zukunft seine Stubenthür schließen, damit seine Uhren nicht zum drittenmal auf Reisen gehen.

### Verschiedenes.

— Die „Kl. Presse“ erzählt: „Während des deutsch-französischen Krieges war ein Feldwebel

## Ererbte Schuld.

Kriminalroman von Adolf Belot.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

12. Kapitel.

### Das Verhör.

„Was thaten Sie, nachdem Sie Ihre Mutter verlassen?“

„Ich kehrte nach Paris zurück. In der Rue Caumartin trat ich in ein Café . . . Café de Bille glaube ich.“

„Wie spät war es?“

„Etwa Mitternacht.“

„Sie kannten niemanden im Café, Sie verkehrten dort nicht öfter?“

„Nein, ich kam zufällig hin. Die wenigen Besucher waren mir unbekannt. Ich setzte mich und hing meinen traurigen Betrachtungen nach, bis der Kellner mir ankündigte, das Etablissement werde geschlossen. Ich ging. Es mochte ein Uhr sein.“

„Sie kehrten sofort nach Hause zurück?“

„Nein, nicht sofort. Ich fühlte mich krank, ich bedurfte frischer Luft und ging noch etwa eine halbe Stunde auf dem Boulevard spazieren, ohne jemanden zu treffen.“

Nach kurzem Schweigen fuhr der Richter fort.

„Und was thaten Sie am nächsten Tage?“

„Ich stand spät auf. Mein Diener überreichte mir eine Einladung des Herrn de Burgy zu einem Abschiedsfeste für den Abend. Zuvor hatte ich zwei schwere Gänge zu erledigen. Herr de Mberac empfing mich so schlecht wie möglich. Als ich bat, acht Tage zu warten, sagte er ungeduldig: „Einen Monat, wenn Sie wollen!“ Ich erwiderte, er solle gleich morgen befriedigt werden . . .“

„Wieder könnte ich Sie fragen, worauf rechneten Sie?“

„Ich war entschlossen, meine Mutter doch um das Geld zu bitten, so schwer es fiel.“

„Gut! Weiter.“

„Samuel Richard war so großmüthig, mir vierzehn Tage Frist zu gewähren. Auf dem Heimwege fällt mir die Einladung ein . . . man

wird spielen; ich will zum letztenmal das Glück versuchen. Ich kehrte zu Samuel zurück, und er bewilligt mir zweitausend Franks, unter der Bedingung, daß er die Hälfte der zehntausend Franks am nächsten Tage erhält. Es war ein Uhr geworden. Ich ging nach Hause und fuhr nach Ablon.“

„Allerdings fand man Sie in Ablon beim Spiele. Sie verloren?“

„Ja.“

„Wieviel?“

„Alles was mir Samuel geliehen. Gerade wollte ich die letzten drei Louis setzen, als mir die entsetzliche Kunde gebracht wurde.“

„Laurent schauderte. Dann faßte er sich und sagte:

„Jetzt habe ich Ihnen alles gesagt, was ich weiß. Können Sie aus meinen Erklärungen Anhaltspunkte herausfinden. Ich wage es kaum zu hoffen.“

„O doch! Ihre Aussagen sind sehr werthvoll.“

„Wirklich? Sie glauben die Spur des Mörders entdecken zu können?“

„Ich kenne bereits den Mörder.“

„Ist möglich?“

„Ja, ich kenne ihn,“ wiederholte der Richter langsam.

„Wo ist er? . . . Kann er nicht entkommen?“ rief Laurent.

„Seien Sie ruhig, er wird nicht entkommen.“

„Und wie hat man ihn entdeckt?“

„Es war nicht schwer. Zahlreiche Indizien, welche durch Ihre Aussagen neue Kraft gewinnen, verriethen den Schuldigen.“

„Laurents Gesicht brüdete lebhaft Begierde ohne die geringste Mischung von Schreck aus.“

„Der Mord und der Diebstahl sind nach allen Ergebnissen im Dunkeln verübt worden. Der Mörder ist durch den Garten ins Haus gestiegen und hat ohne Licht das Schlafzimmer gefunden.“

„Ja,“ fiel Laurent lebhaft ein, „das beweist seine Vertrautheit mit den Lokalitäten. Aber meine Mutter hatte keine Feinde . . .“

„Man kannte keine . . .“

„Die Nachbarn scheinen ehrliche Leute . . .“

„Sie sind eines solchen Verbrechens unfähig; auch spricht kein Verdacht gegen sie.“



und sein Bursche in die Lage gekommen, in Nancy zwei alten Eheleuten, bei denen sie einquartiert waren, gegen zwei gewaltthätige Spitzbuben Beistand zu leisten. Kurz nach diesem Ereignis wurde der Bursche, der damals von den alten Leuten reich beschenkt worden war, im Gefecht getödtet. Der Feldwebel kehrte nach dem Kriege gesund nach Frankfurt, seiner Vaterstadt, heim. In den ersten Jahren nach dem Kriege erhielt er alljährlich zu Weihnachten eine Werthsendung, bestehend in 1500 Franken, später traf dieselbe Sendung immer wieder ein, aber aus Paris. Vorige Woche gelangte an den ehemaligen Feldwebel, welcher jetzt verheirathet und Vater mehrerer Kinder ist, ein amtliches Schreiben aus Paris, worin ihm mitgetheilt wurde, daß er von dem alten Herrn, dem er seiner Zeit während des Krieges das Leben gerettet, im Testament mit 20,000 Franken bedacht worden sei, weiter wurde in dem Schreiben um die Adresse des ehemaligen Burschen des Feldwebels gebeten, da derselbe 10,000 Franken laut Testament erhalten solle. Der Empfänger dieser Nachricht meldete zurück, daß sein damaliger Bursche kurz nach Verlassen von Nancy getödtet worden sei, worauf sofort ein Schreiben eintraf, in welchem mitgetheilt wurde, daß in dem Testamente die Bemerkung stehe, daß, wenn einer der beiden Deutschen gestorben sei, der andere dann beide Legate erhalten solle. Das Erbtheil muß jedoch auf Wunsch des Verbliebenen, dessen Gattin schon mehrere Jahre vorher gestorben war, in Paris persönlich, unter Vorzeigung von Legitimationspapieren abgeholt werden. Der betreffende Erbe hat sich deshalb nach Paris verfügt.

### Handel und Verkehr.

Stuttgart, 2. Nov. Landesproduktenbörse. Im Getreidehandel ging es in der abgelaufenen Woche auf den großen Verkehrsplätzen wieder recht stille zu und nirgends zeigte sich ein lebhafter Verkehr. Ein nennenswerther Rückgang der Preise ist zwar nicht zu konstatieren, doch ist an einzelnen Märkten durch Abbröckeln der Kurse nahezu dasjenige wieder verloren gegangen, was der letzte Aufschwung an Preisverbesserung gebracht hat. Es zeigt sich jetzt, daß die politischen Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel die hauptsächlichste Veranlassung zu der lebhafteren Bewegung der letzten Wochen waren, und nachdem es dort wie-

der frieblicher aussieht, sinkt der Handel in seine alte Unthätigkeit zurück. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß diese Schwankungen Süddeutschland kaum berühren, insofern hier zunächst die eigene Produktion an Brodstoffen genügt und die Auslandspreise einen Import von solchen noch nicht ermöglichen. Unser heutiger Handel ging sehr schleppend und die vorwöchigen Weizenpreise ließen sich nicht ganz halten. In Hafer wurde ein namhaftes Quantum umgesetzt. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, niederbayr. *№* 19.25 bis *№* 19.75, russ. Sazow, alt *№* 20.—, Kernen bayr. *№* 19.25, Gerste bayr. *№* 17.60, württ. *№* 17.40, prima Körbl. *№* 18.—, Hafer *№* 12.50 bis *№* 14.—.

Stuttgart, 2. Nov. Mehlbörse. Der Mehlmarkt am hiesigen Plage verkehrt immer im alten Geleise und ist auch an den Preisen keine Aenderung wahrzunehmen. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 990 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folg. Preisen: per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten: Nr. 0 *№* 30.00—31.00, Nr. 1 *№* 27.50—29.00, Nr. 2 *№* 25.50—27.00, Nr. 3 *№* 23.50—25.00, Nr. 4 *№* 20.00—21.50.

Stuttgart, 3. Nov. Kartoffel- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 200 Säcke Kartoffeln zu 1.80—2.00 *№* pr. Ztr. — Marktplatz: 2000 Stück Silberkraut zu 10—12 *№* pr. 100 Stück.

Weilderstadt, 2. Nov. Das leblose und schleppende Geschäft im Hopfenhandel macht sich auch hier und in der Umgebung heuer sehr fühlbar. Während in früheren Jahren um diese Zeit nur noch einige Posten unverkauft waren, lagert jetzt noch nahezu das ganze Produkt. Der Ertrag dieses Jahres wird auf 1006—1100 Ztr. veranschlagt, etwa 200 Ztr. weniger als 1884, worunter rund 400 Ztr. grüne prima und 600 Ztr. mehr oder weniger gelbe, jedoch recht qualitätsreiche Hopfen zählen. Verkauft sind höchstens 100 Ztr. zu Preisen von 40—60 *№*. Käufern bietet somit der hies. Platz noch eine reiche Auswahl guter bis bester Qualitäten und finden dieselben Produzenten sehr zur Abgabe geneigt.

### Schiffsbericht der Red Star Line.

Antwerpen, 23. Okt. Der Postdampfer Pennland, Capt. Weyer, ist von Newyork angekommen.

Antwerpen, 24. Okt. Der Postdampfer Westerland, Capt. Kandle, ist nach New-York abgegangen.

New-York, 24. Okt. Der Postdampfer Noordland, Capt. Nickels, ist nach Antwerpen abgegangen.

Antwerpen, 29. Okt. Der Postdampfer Rhymland, Capt. Jamison, ist von New-York angekommen.

New-York, 30. Okt. Der Postdampfer Waesland, Capt. Ueberweg, ist von Antwerpen angekommen.

Antwerpen, 31. Okt. Der Postdampfer Pennland, Capt. Weyer, ist nach New-York abgegangen.

**Aus dem Geschäftsleben.** Durch immer mehr verbesserte große Einrichtungen ist es möglich geworden, den verehrten Hausfrauen die mühevollen und zeitraubende Arbeit des Kaffeebrennens zu ersparen und einen kräftigeren und geschmackhafteren Kaffee zu erzielen, als dieses bei dem häufig üblichen Brennverfahren im Haushalt der Fall ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das beim gewöhnlichen Brennen verflüchtende Aroma dem Kaffee verloren geht, während die Holländische Kaffee-Brennerei J. Disqué & Co. dieses dadurch unmöglich macht, daß die Kaffees durch eine neue verbesserte Brennart nach Dr. v. Liebig's Vorschrift mit einer leichten Umhüllung versehen werden wodurch das Aroma vollständig gebunden wird. Diese Kaffees sind dadurch viel kräftiger, von angenehmerem Geschmack und zeichnen sich durch lange Haltbarkeit aus, während andere Kaffees sehr rasch an Wohlgeschmack verlieren. Ferner kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Kaffees obiger Firma vor dem Brennen sowohl aus Gesundheits- als Appetitlichkeits-Rücksichten einer gründlichen Reinigung unterzogen werden und aus fachverständig zusammengestellten Mischungen bestehen, wobei jede Sorte für sich allein gebrannt wird. Vergegenwärtigt man sich noch, daß der Kaffee durch das Brennen den 4. Theil an Gewicht verliert, mithin ein Pfund roh nur drei Viertel Pfund gebrannt ergibt, so dürfte es unter Umständen mehr zu empfehlen sein, den Kaffee auf genannte Art gebrannt zu kaufen, als mit kleinen Einrichtungen das selbe erreichen zu wollen.

„Mariette kannte die Gewohnheiten meiner Mutter, ist aber ein recht-schaffenes Mädchen . . .“

„Man sagt es. Jedenfalls ist schwer glaublich, daß sie an dem Attentat Theil genommen, dem sie so grausam zum Opfer gefallen ist.“

„Nun? . . . wer denn? Meine Mutter lebte allein und zurückgezogen, sie empfing niemand.“

„Verzeihung! Einen empfing sie.“

„Den denn?“

„Sie.“

„Aber ich kam stets allein.“

„Was thut das?“

„Auch habe ich bestimmt niemanden vorgestern Abend gesagt, daß die zehntausend Franken im Besitz meiner Mutter geblieben waren.“

„Was thut das?“

„Was thut das? Ich verstehe nicht.“

„Es ist wahr, es gibt andere Indizien.“

„Welche?“ fragte Laurent.

„Es ist natürlich zu glauben, daß Diebstahl die Triebfeder des Verbrechens gewesen.“

„Augenscheinlich.“

„Nicht so augenscheinlich. Zwar spricht der Leinwandsock, welcher das Geld enthielt, dafür . . . aber etwas anderes hindert diesen Schluß.“

„Was?“

„Finden Sie nicht auch, daß der Dieb, indem er nur die zehntausend Franken nahm, einen Beweis merkwürdiger Gemüthsamkeit gab?“

„Was sollte er weiter nehmen? Meine Mutter hatte weiter kein Geld bei sich.“

„Pardon! In dem Sekretär befanden sich in einem Portefeuille auf den Inhaber lautende Anweisungen über vielleicht die vier- bis fünffache Summe. Was kostete es den Mörder, sie zu nehmen?“

„Wahrscheinlich mußte er nicht darum.“

„Er konnte es ahnen.“

„Es würde sich erklären, wenn der Verbrecher nach Ihrer Annahme kein Licht gehabt hätte . . .“

„Ah! Sie erinnern sich?“

„Sie erwähnten es soeben. Wahrscheinlich hat er das Portefeuille gar nicht gefühlt.“

„Möglich . . . aber es läßt sich auch anders erklären.“

„Wie? . . . Meinem Sie, den Mörder hätten Skrupel erfaßt?“

„Das nicht, aber er wollte den Erben des Opfers nicht völlig berauben.“

„Den Erben des Opfers? . . . aber . . . das bin ja ich!“

„Gewiß.“

„Wie käme der Mörder dazu?“

„Er mochte sicher sein, später das Zurückgelassene wiederzufinden.“

„Wiederzufinden? . . . Wie meinen Sie das?“

„Verstehen Sie noch immer nicht?“

„Was soll ich verstehen? Ich bitte, erklären Sie sich! Wie soll der Mörder in solchem Augenblicke an mich denken? . . . Er kennt mich also?“

„Vollkommen. Er setzte Sie in den Stand, Ihre Schulden zu bezahlen und Ihr Leben fortzusetzen. Ein Freund hätte nicht anders handeln können.“

„Ein Freund? Wie! Meinen Sie, daß in der Welt, in der ich lebe jemand dieses abscheulichen Verbrechens fähig wäre?“

„Warum nicht?“

„Sie täuschen sich, mein Herr . . . keinen der jungen Leute, die ich kenne, könnte ein solcher Verdacht treffen.“

„Aber,“ rief der Richter ungeduldig, „unter diesen jungen Leuten befand sich gestern jemand, der Geldverlegenheit heuchelte und Geld lieb, obgleich er eine bedeutende Summe irgendwo verborgen hatte.“

Laurent überlegte einen Augenblick.

„Nein,“ sagte er, „ich errathe nicht, von wem Sie sprechen.“

„Entschieden wollte er, daß man ihm auf den Kopf zusage: „Du hast Deine Mutter getödtet!“ um Erstaunen Empörung heucheln zu können. Und er würde es gewiß geschickt gethan haben. Aber der Richter wollte diese Probe nicht anstellen. Als Laurent ihn bat, seiner Angst ein Ende zu machen, sagte er:

„Gut! In wenigen Augenblicken sollen Sie selbst entscheiden. Kommen Sie!“

„Wohin?“ fragte Laurent.

„Nach der Rue Cardinet.“

„Zehn Minuten später führten zwei Wagen den Untersuchungsrichter, seinen Sekretär und Laurent mit zwei Agenten nach Batignolles. (F. f.)“